

Text nach Martin Luther:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Liebe Gemeinde!

Ich versuche mich hineinzudenken in die Entstehung der Welt. / Vielleicht war es der Urknall. Wenn es denn der Urknall war, dann versuche ich mich hineinzudenken in den Augenblick, bevor die Materie begann, sich auszubreiten. Ja, bevor überhaupt Materie da war. Oder Energie.

Ich versuche mich hineinzudenken in den Augenblick, den die Bibel zweimal „Anfang“ nennt. Am Beginn der Schöpfungsgeschichte im ersten Buch Mose steht es: „Bereshit“ – „Am Anfang“. Und am Beginn des Johannesevangeliums steht es wieder: „En Archi“ – „Am Anfang“.

Ich versuche mich hineinzudenken und ich scheitere kläglich. Irgendwie ist unser Gehirn nicht gemacht, um sich das vorzustellen, was da ist: am Anfang von allem. Ja: sogar noch, bevor alles war. Schon die Frage ist doch ein logischer Widerspruch: „Was war, bevor alles war? Am Anfang?“

Der herrlicher Hymnus, den wir eben als Evangelium gehört haben, gibt eine knappe Antwort auf die Frage, was am Anfang war. Die Antwort heißt: Am Anfang war das Wort. / Der Logos. / Der Sinn. / Und am Anfang war Gott. Und beides miteinander verwoben. / Ohne diesen Sinn, ohne dieses Wort hätte es nichts gegeben. Auch nicht ein Ding. Kein Leben, kein Licht. Nur Finsternis hätte es gegeben. Weil die eben kein Ding ist, sondern nur Abwesenheit von Licht und Leben.

Liebe Gemeinde, diesen Hymnus, der vom Anfang redet – diesen Hymnus schenkt uns die neue Perikopenordnung als Evangelium, als Predigttext zu Weihnachten. Keine Krippe, kein Stall... (Das hatten wir gestern Abend. Heute muss es weiter gehen.) Keine Krippe, kein Stall, keine Hirten: Sondern einen Lobpreis Gottes von Anfang an.

Wenn wir mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden darüber reden, was Gott eigentlich ist, was sie sich darunter vorstellen – wenn wir mit den Konfirmanden über Gott reden, dann lassen wir sie oft ein einfaches Bild skizzieren: einen Punkt und eine Linie. Oder zwei Linien. Eine für Gott. Eine für mich. / Auf den Skizzen sind dann die Abstände zwischen den Linien manchmal ziemlich groß. Wenn mir Gott gerade weit weg erscheint. / Manchmal sind sich die Linien auch sehr nahe. / Und manche Konfis schaffen es, die Linien so zu malen, dass man sieht, wie die eine Linie in der anderen aufgehoben ist, geborgen.

Manchmal stehen die Linien auch etwas hilflos nebeneinander. / Ich liebe diese Form des wortlosen Bekenntnisses. Vielleicht mögen Sie jetzt einen kleinen Augenblick darüber nachdenken, wie diese Linien für Sie aussehen würden? Eine Linie für Sie, die andere für Gott. Wie stehen sie zueinander?

Auch unser Predigttext malt sozusagen diese beiden Linien: Gott und Welt. Er malt das Weihnachtsfest in diese Linien hinein. Er malt, wie das Weihnachtsfest in zwei Linien aussehen würde. Und ich sehe, diese Linien wie sie in Betlehem ineinander verwoben werden. Die Linie für Gott und die für mich. Verzwirbelt. Untrennbar miteinander verbunden. Vielleicht manchmal gar nicht mehr unterscheidbar. Wie bei einem Stück Filz. Gott und ich... /

Ich liebe dieses Gedicht aus dem Johannesevangelium. Ich liebe es, weil es die Welt darstellt wie ein Gedicht. Von Strophe eins an leuchtet in allem der Logos, das Wort, der Sinn – Gott. Und dann kommt die Strophe, auf die alles hinausläuft: Gott *leuchtet* nicht nur in der Welt. Gott verwickelt sich selbst in die Geschichte dieser Welt. Er wird Teil davon. Das Wort vom Anfang wird Teil von uns. Er gibt sein Licht ganz hinein in die Welt, so dass die Finsternis keine Chance mehr hat. Gott verbindet die beiden Linien, verwickelt sie ineinander. Es entsteht ein Gewebe. Mehr als ein Netz. Eher ein Filz. Ein Gewebe aus Licht, Leben, Sinn – und uns, mittendrin. Ein Gewebe, das strahlt: in uns und aus uns heraus. / Das ist schwer zu verstehen. Aber schon eine *Ahnung* davon kann mich glücklich machen.

Ich weiß, liebe Gemeinde – und es steht ja auch in unserem Hymnus – ich weiß, dass sich das manchmal überhaupt nicht recht erkennen lässt. Dass ich es auch nicht immer so annehmen kann. Ich stehe dann da und frage: Wo ist Gott eigentlich? Warum spüre ich so wenig? / Aber Weihnachten ist die Chance, es sich mal wieder klar zu machen: Was für ein kunstvolles Gebilde bin ich – Mensch – eigentlich! Und du! / Was für ein herrliches Gebilde aus Licht, Leben und Mensch. Weil Gott sich in mich hineinverwoben hat...

Was für ein herrliches Gebilde bin ich, wenn ich sehe, wie die Linien verzwirbelt sind in mir. Gottes Linie und meine. Wenn ich sehe, dass es Gott ist, was da leuchtet in mir, nicht ich selbst. Ich muss es gar nicht machen. Gott ist es, der sich in mich hineingegeben hat, damit etwas in mir leuchtet.

In unserem Text, liebe Freunde, steht aber noch mehr. Dort steht: Wenn wir das annehmen, wenn wir annehmen, dass Gott sich mit uns verwoben hat in Christus – dann, dann gibt uns das Macht. Dann gibt uns Gott die schönste Macht der Welt: die Macht, selbst Kind Gottes zu werden. Geboren zu werden aus Gott und aus dem Wort, das am Anfang war.

Johannes setzt diesen Hymnus an den Anfang seines Evangeliums. Bevor er anfängt zu erzählen. / Und eine Geburtsgeschichte muss er dann gar nicht mehr erzählen. Dieser Hymnus ist die Überschrift über alles, was von Christus zu sagen ist: Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gottheit war das Wort. Und daraus ist Welt geworden. Licht, Leben. Du. Ich. Hineinbegeben in die Welt hat sich Gott. Im Wort. Hat das Wort Fleisch werden lassen. Damit wir Kinder Gottes sein können. Du und ich. Hat sich mit uns verbunden, in uns verwickelt.

Und nun können wir es sehen, zumindest immer wieder mal: wie Gott strahlt, wie Gott leuchtet. In der Welt. In uns. Nicht nur zu Weihnachten.

Amen